



Lernfeld statt Lernfach: mehr Praxisnähe im Berufsschulunterricht

## Die Praxis siegt

(sl). Selbst die in Sachen Bildung erfolgsverwöhnten Finnen schielen mit ein wenig Neid und viel Neugier nach Deutschland: Sie loben den dualen Bildungsweg und seine Berufskollegs. Und die werden jetzt noch attraktiver: praxisorientierter Unterricht ersetzt graue Theorie.

Katharina ist 17. Seit einem Jahr besucht sie ein Berufskolleg. Sie möchte Reiseverkehrskauffrau werden. Sie hat an ihrem Traumberuf trotz der Warnung ihrer älteren Schwester festgehalten. Melanie hatte ihr prophezeit: „Die Ausbildung ist viel zu theoretisch für dich.“ Sie sprach aus Erfahrung. Zu wenig aufeinander abgestimmte Unterrichtsinhalte hatten ihr das Schulleben schwer gemacht. Häufig hatte sie Probleme, zu erkennen, wozu sie im Unterricht Gebüffeltes eines Tages im Berufsalltag gebrauchen könnte. Der Praxisbezug fehlte.


### Lernfelder lösen Lernfächer ab

Das aber ändert sich seit einigen Jahren. Lernfelder lösen Lernfächer ab. Was theoretisch klingt, hat für die jungen Menschen nur Positives. Allem voran: Sie verstehen die Zusammenhänge. Davon und vom Konzept der Lernfelder sind der Leiter des Bonner Friedrich-List-Berufskollegs, Hermann Hohn, und seine Stellvertreterin Stephanie Pudenz restlos überzeugt. Sie dokumentieren es an einem Beispiel aus dem Schulalltag. Früher, so erinnern sie sich, wäre die Kündigung Bestandteil der Betriebswirtschaftslehre gewesen, der Kündigungsschutz in Politik thematisiert


worden, aber die Gehaltsbuchhaltung zählte zur Buchführung. Heute heißt das Lernfeld: Personalprozesse gestalten. Es umfasst alle Bereiche des Personalwesens: angefangen von der Stellenausschreibung über die Personalauswahl, die Erstellung eines Arbeitsvertrages, die Mitarbeiterführung bis hin zu Zeugnissen oder eben auch Kündigungen und Gehaltsabrechnungen. Oder: Galt das Schreiben eines Zeugnisses früher als Teil des Deutschunterrichts, während die Zeugnis-Interpretation in Politik behandelt wurde, gehört dies mittlerweile untrennbar zusammen.

Der Unterricht ist heute an der Realität ausgerichtet. Arbeitssituationen in Betrieben werden simuliert. „Die Lehr- und Ausbildungspläne werden so aufeinander abgestimmt, dass wir uns an den tatsächlichen Arbeitsprozessen orientieren können“, erläutert Stephanie Pudenz. Während früher Details eines Berufsalltags durchaus schon einmal um Monate zeitversetzt gelernt wurden, werden sie den jungen Menschen heute kompakt und ganzheitlich vermittelt. Das schärft den Einblick, aber auch das Verständnis von und für Berufssituationen.

**Medientipp**



„Wirtschafts- und Sozialkunde. Kammerprüfung im Blick“ heißt das erfolgreiche Lehrwerk aus dem Ernst Klett Verlag, das konsequent mit dem didaktischen Konzept der Lernsituationen arbeitet und Berufsschüler der gewerblich-technischen Berufe so sicher auf ihre Abschlussprüfung vorbereitet



Neu bei Klett ist die Lehrwerksreihe „Wirtschafts- und Betriebslehre“ für nicht-kaufmännische Ausbildungsberufe. Auch sie setzt auf Lernsituationen und bietet so einen praxis- und handlungsorientierten Einstieg in wirtschaftliche Zusammenhänge. Weitere Informationen zu beiden Lehrwerken finden Sie im Internet unter [www.klett.de](http://www.klett.de).

Wesentlich trägt dazu auch die fiktive Gründung eines Unternehmens bei. In ihm spielen die Schülerinnen und Schüler aktiv ihre Rolle und lösen praxisnahe Aufgabenstellungen und Problemsituationen als Personalchefin oder Auszubildende. Dadurch erleben sie die Konsequenzen ihres Handelns und ihrer Entscheidungen. Die stellvertretende Schulleiterin macht es nochmals am Thema Kündigung deutlich. „Einst“, so erinnert sie sich, „konnten uns die Jugendlichen alle rechtlichen Details einer Kündigung herunterbeten. Heute werden ihnen auch die Folgen einer Entlassung bewusst – für den Mitarbeiter, aber auch das Unternehmen.“

### Individuelle Kompetenzentwicklung

In der Sprache des nordrhein-westfälischen Schulministeriums klingen die Vorzüge der neuen Lernstruktur so: Die Lernsituation bezieht sich anhand eines realitätsnahen Szenarios auf eine beruflich, gesellschaftlich oder privat bedeutsame exemplarische Problemstellung oder Situation. Sie ermöglicht individuelle Kompetenzentwicklung im Rahmen einer vollständigen Handlung, hat ein konkretes Handlungsprodukt bzw. Lernergebnis und schließt Erarbeitungs-, Anwendungs-, Übungs- und Vertiefungsphasen sowie Erfolgskontrollen ein.

Ein Mittelständler aus Süddeutschland bringt es auf den Punkt. Hermann Maier leitet ein kleines Reiseunternehmen und hat kürzlich eine junge, nach den modernen wissenschaftlichen Erkenntnissen ausgebildete Frau eingestellt. „Ich war überrascht, dass sie rundherum gut

informiert war. Ich musste ihr gar nicht erst lange erklären, welche Konsequenzen der Rücktritt eines Kunden von einer Reise hat – und zwar für ihn, das Hotel, das Flugunternehmen.“

### Ein steiniger Weg

In der Führungsriege des Friedrich-List-Berufskollegs versteht man solche Erfahrungen als Kompliment. Aber man vergisst und verschweigt auch nicht, wie steinig der Weg zur Umstrukturierung des Unterrichts war. Schließlich galt es, das Kollegium von vertrauten, häufig jahrzehntelang begangenen Pfaden zu locken. Teambildung hielt Einzug. Inhalte mussten aufeinander abgestimmt werden. Die Schule bediente sich der Selbsterfahrung, entwickelte selber Lernsituationen und setzte sie in Unterrichtsstrukturen um. Als äußerst hilfreich erwiesen sich auch die von der Bezirksregierung angebotenen Fortbildungen. „Doch es war ein zäher Prozess“, gesteht Schulleiter Hermann Hohn. Zumal die bundesweit einheitlichen externen Prüfungen bei den Industrie- und Handelskammern den neuen Gegebenheiten angepasst werden mussten. Das erklärt, warum noch nicht alle Bildungsgänge neu strukturiert werden konnten.

Flexibilität ist auch künftig gefragt. Schließlich verändern sich die Anforderungen nahezu jedes Berufsbildes schnell und regelmäßig. Um dem gerecht werden zu können, halten die Berufskollegs engen Kontakt mit den Unternehmen. „Da ist es schon hilfreich, dass viele Lehrer gemeinsam mit Betriebsvertretern in Ausbilderarbeitskreisen und Prüfungsausschüssen zusammenarbeiten und sich austauschen“, berichtet Stephanie Pudenz.

Die Anforderungen ans Lehrerteam sind ihr bewusst: „Unser Unterricht muss sich ständig wandeln. Das erfordert viel mehr Vorbereitung und Absprachen in den Lehrerteams als früher.“ Sie nimmt den Mehraufwand gerne in Kauf: „Wenn wir den Erfolg sehen und spüren, dass die Jugendlichen gut auf die Berufswelt vorbereitet und motiviert unsere Schule verlassen, machen Lernen und Lehren doch erst richtig zufrieden.“ Schülerin Katharina kann dem nur beipflichten: „Nach dieser spannenden Ausbildung freue ich mich schon auf meine erste Arbeitsstelle.“ Die hat sie schon in Aussicht. «

### Kompakt

Seit 1996 werden die Rahmenlehrpläne der rund 350 verschiedenen Berufsbilder bundesweit nach und nach lernfeldorientiert aufbereitet. Der Unterricht verbindet stärker als bisher Theorie und Praxis und richtet sich nach den Bedürfnissen des Berufsalltags.